



Marcus Damm

Die pädagogische Fachkraft und Professionalität 2

Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile
identifiziert und überwunden werden können

Von der autoritären bis zur überfürsorglichen Beziehungsgestaltung

ibidem

Marcus Damm

Die pädagogische Fachkraft und Professionalität 2

Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile identifiziert und überwunden werden können

Von der autoritären bis zur überfürsorglichen Beziehungsgestaltung

SCHEMAPÄDAGOGIK KOMPAKT

herausgegeben von Dr. Marcus Damm

ISSN 2191-186X

11 *Marcus Damm*

Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und Jugendhilfe III

Schemapädagogik bei passiv-aggressiven, zwanghaften, dependenten und ängstlichen Heranwachsenden

inkl. Arbeitsmaterialien + CD

ISBN 978-3-8382-0310-2

12 *Marcus Damm*

Der schemapädagogische Handwerkskoffer

30 praktische Methoden zum Konfliktmanagement in Schule und sozialer Arbeit

Mit Online-Materialien

ISBN 978-3-8382-0530-4

13 *Marcus Damm*

Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und Jugendhilfe

Das Praxisbuch

Mit Online-Materialien

ISBN 978-3-8382-0540-3

14 *Marcus Damm und Mathias Beck*

Fortschritte der Schemapädagogik

Konzepte, Interventionen, Materialien

Mit Online-Materialien

ISBN 978-3-8382-0390-4

15 *Marcus Damm*

Die pädagogische Fachkraft und Professionalität 1

Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile identifiziert und überwunden werden können

Von der selbstbestimmten bis zur misstrauischen Beziehungsgestaltung

ISBN 978-3-8382-0550-2 (Paperback)

ISBN 978-3-8382-0591-5 (Hardcover)

16 *Marcus Damm*

Die pädagogische Fachkraft und Professionalität 2

Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile identifiziert und überwunden werden können

Von der autoritären bis zur überfürsorglichen Beziehungsgestaltung

ISBN 978-3-8382-0560-1 (Paperback)

ISBN 978-3-8382-0601-1 (Hardcover)

Marcus Damm

DIE PÄDAGOGISCHE FACHKRAFT UND PROFESSIONALITÄT 2

Wie mit Hilfe der Schemapädagogik extreme Erziehungsstile
identifiziert und überwunden werden können

Von der autoritären bis zur überfürsorglichen Beziehungsgestaltung

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverbild: Fondo Abstracto © Pakmor #4540264. www.fotolia.de

∞

ISSN: 2191-186X

ISBN: 978-3-8382-6560-5

© *ibidem*-Verlag

Stuttgart 2014

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhalt

Stimmen zum Buch.....	9
1. Begriffsklärungen – Persönlichkeitsstörung, DSM, ICD.....	27
2. Persönlichkeitsstile und die pädagogische Fachkraft.....	37
2.1 Schizoid strukturierte Fachkräfte.....	47
2.1.1 Allgemeines.....	47
2.1.2 Typische Verhaltensauffälligkeiten	47
2.1.3 Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	48
2.1.4 Spiele.....	48
2.1.5 Manipulationstechniken.....	49
2.1.6 Abwehrmechanismen.....	50
2.1.7 Psychodynamik	51
2.1.8 Zusammenfassung	52
2.2 Sadistisch strukturierte Fachkräfte	54
2.2.1 Allgemeines.....	54
2.2.2 Typische Verhaltensauffälligkeiten	55
2.2.3 Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	56
2.2.4 Spiele.....	56
2.2.5 Manipulationstechniken.....	57

2.2.6	Abwehrmechanismen.....	58
2.2.7	Psychodynamik	59
2.2.8	Zusammenfassung	60
2.3	Selbstschädigende Fachkräfte.....	61
2.3.1	Allgemeines.....	61
2.3.2	Typische Verhaltensauffälligkeiten	62
2.3.3	Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	64
2.3.4	Spiele.....	64
2.3.5	Manipulationstechniken.....	66
2.3.6	Abwehrmechanismen.....	68
2.3.7	Psychodynamik	69
2.3.8	Zusammenfassung	70
2.4	Passiv-aggressive Fachkräfte.....	71
2.4.1	Allgemeines.....	71
2.4.2	Typische Verhaltensauffälligkeiten	71
2.4.3	Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	73
2.4.4	Spiele.....	73
2.4.5	Manipulationstechniken.....	74
2.4.6	Abwehrmechanismen.....	75
2.4.7	Psychodynamik	76
2.4.8	Zusammenfassung	77
2.5	Zwanghaft strukturierte Fachkräfte.....	78
2.5.1	Allgemeines.....	78
2.5.2	Typische Verhaltensauffälligkeiten	79
2.5.3	Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	81
2.5.4	Spiele.....	81
2.5.5	Manipulationstechniken.....	82
2.5.6	Abwehrmechanismen.....	83
2.5.7	Psychodynamik	84
2.5.8	Zusammenfassung	84

2.6	Dependente Fachkräfte.....	86
2.6.1	Allgemeines.....	86
2.6.2	Typische Verhaltensauffälligkeiten	87
2.6.3	Kognitionen, Schemata und Schemamodi.....	88
2.6.4	Spiele.....	88
2.6.5	Manipulationstechniken.....	90
2.6.6	Abwehrmechanismen.....	92
2.6.7	Psychodynamik	93
2.6.8	Zusammenfassung	94
3.	Interventionen zur Förderung der Sozial- und Selbstkompetenz.....	97
3.1	Schizoide Tendenzen.....	99
3.1.1	Fragebogen.....	102
3.1.2	Stühlearbeit.....	103
3.1.3	Textblatt	105
3.1.4	Besinnungstext	107
3.2	Sadistische Tendenzen	113
3.2.1	Fragebogen.....	115
3.2.2	Stühlearbeit.....	116
3.2.3	Textblatt	118
3.2.4	Besinnungstext	120
3.3	Selbstschädigende Tendenzen.....	127
3.3.1	Fragebogen.....	129
3.3.2	Stühlearbeit.....	130
3.3.3	Textblatt	132
3.3.4	Besinnungstext	134
3.4	Passiv-aggressive Tendenzen.....	141
3.4.1	Fragebogen.....	143
3.4.2	Stühlearbeit.....	144

3.4.3	Textblatt	146
3.4.4	Besinnungstext	148
3.5	Zwanghafte Tendenzen	155
3.5.1	Fragebogen.....	157
3.5.2	Stühlearbeit.....	158
3.5.3	Textblatt	160
3.5.4	Besinnungstext	163
3.6	Dependente Tendenzen	169
3.6.1	Fragebogen.....	172
3.6.2	Stühlearbeit.....	174
3.6.3	Textblatt	178
3.6.4	Besinnungstext	182
4.	Ausblick.....	195
	Weiterführende Literatur	197
	Kontakt	203
	Literatur	205
	Anhang.....	213
	Schemafragebogen [©]	213
	Schemamodusbegriff.....	221
	Tabelle: Schemata, Kognitionen und Bewältigungsreaktionen.....	227

Stimmen zum Buch

Marcus Damm wendet die Theorie der Persönlichkeitsstörungen und die Schematherapie an, um problematische Persönlichkeitsstile pädagogischer Fachkräfte zu identifizieren und den Betroffenen Möglichkeiten zur Modifikation ihres Denkens und Handelns zu geben.

Damit schafft Damm einen neuen Zugang zu problematischem Handeln und eröffnet Möglichkeiten der Modifikation: Dies ist ein neuer und innovativer Ansatz.

Der Autor beschreibt relevante Persönlichkeitsstile und Persönlichkeitsstörungen. Dazu wendet er theoretische Modelle von Persönlichkeit und Theorien von Persönlichkeitsstörungen an, die solche Störungen im Kern als „Interaktionsstörungen“ oder „Beziehungsstörungen“ beschreiben; was im vorliegenden Anwendungsfeld hochgradig sinnvoll ist.

Damm beschreibt Persönlichkeitsstörungen als Kontinuum von leichtem Stil bis zu schwerer Störung und verwendet vor allem schematherapeutische Konzepte zu Erklärung der Störung. Die einzelnen Persönlichkeitsstörungen lassen sich charakterisieren durch bestimmte Arten von Schemata (Annahmen, die die Person von sich selbst hat oder die sie über Beziehungen hat; oder Normen, nach denen sie selbst handelt, oder Erwartungen, die sie an andere hat) und durch bestimmte „Spiele“, die man realisiert, also manipulative Verhaltensweisen, mit denen man Interaktionspartner dazu bringt, etwas Bestimmtes für einen zu tun.

Dann geht auf zentrale schematherapeutische Begriffe ein: *Schema* (grundliegende Annahmen einer Person) und *Schemamodi* (kognitiv-emotionale Zustände, die eine Person aufweisen kann).

Damm charakterisiert dann im Einzelnen alle elf Persönlichkeitsstörungen, die im DSM beschrieben werden und weitere relevante Persönlichkeitsstörungen, so dass deutlich wird, was die einzelnen Störungen kennzeichnet. Weist man z.B. eine Narzisstische Persönlichkeitsstörung auf, dann ist man stark leistungsorientiert, man ist aber auch stark kritikempfindlich und erwartet von anderen, dass sie einen anerkennen, nicht behindern und respektvoll behandeln. Tun sie dies nicht, wird man ungehalten und ärgerlich.

Weist man hingegen eine Paranoide Persönlichkeitsstörung auf, dann ist man misstrauisch, denkt, dass andere einen beeinträchtigen wollen, ist vorsichtig in Beziehungen und kontrolliert andere stark.

So hat jeder Stil/jede Störung charakteristische Eigenheiten, sowohl Ressourcen als auch Aspekte, die zu interaktionellen Problemen führen und die die Beziehungsgestaltung zu anderen Menschen sehr stark beeinflussen.

Nach dem allgemeinen Teil wendet Damm die Theorie auf pädagogische Fachkräfte an und zeigt im Einzelnen, welche Auswirkungen die einzelnen Stile/Störungen haben können, welche Ressourcen sie mit sich bringen, aber vor allem, zu welchen Interaktionellen Problemen sie führen können.

Damm entwickelt sodann Interventions- und Selbstmodifikationsmöglichkeiten, wie eine Person ihren Stil erkennen, modifizieren oder kontrollieren kann: z.B. durch Achtsamkeit den eigenen Schemata, Regeln und Manipulationen gegenüber; durch Reflektion der Kosten und durch Reflektion alternativen Handelns, Entwickeln von Kontrollstrategien.

Damm entwickelt Fragebögen, mit deren Hilfe man seinen Stil identifizieren, seine Schemamodi festmachen kann. Ebenfalls werden typische Interaktionskosten reflektiert sowie die Auslöser für problematisches Handeln. Ziel ist die Entwicklung alternativer Verhaltensweisen.

Das Buch ist hoch interessant und hoch relevant, indem es auf die Relevanz von Persönlichkeitsstörungen im pädagogischen Kontext aufmerksam macht und hilft, diese zu identifizieren; aber vor allem deshalb, weil es eine gute Anleitung gibt, eigene Stile zu reflektieren und unter die eigene Kontrolle zu bringen.

Bochum, im Dezember 2013

Rainer Sachse

IPP Bochum

Institut für Psychologische Psychotherapie

www.ipp-bochum.de

Prof. Dr. Rainer Sachse, Begründer der Klärungsorientierten Psychotherapie (KOP). Leiter des Instituts für Psychologische Psychotherapie (IPP) in Bochum. Zahlreiche Veröffentlichungen, unter anderem zur Psychotherapieforschung und zur therapeutischen Beziehungsgestaltung. Arbeitsschwerpunkte: Klinische Psychologie, Klientenzentrierte Psychotherapie, Verhaltenstherapie.

„Wir Pädagogen sind keine Psychologen!“

In meinem Umfeld als Berufsschullehrerin könnte dieser Satz erst einmal entlastend klingen. Wir kennen doch alle das Ziel: Schulisch und beruflich weiterkommen soll der Schüler, sich emotional und kognitiv entwickeln, am besten zu einer gefestigten Persönlichkeit, die im Kompetenzschubel dieser Welt bestehen kann. Ja, das ist unser Ziel. Klar!

Möglichst viel Fachkompetenz wird da an den Schüler herangetragen. Alles mit unserem Methodenkoffer. Damit soll man ja zaubern können! Und einige von uns Pädagogen trauen sich auch noch an die Stärkung der sozialen und persönlichen Kompetenzen ihrer Anvertrauten, behaupten sogar, das sei bei einigen der „heutigen“ Jugendlichen viel wichtiger als das ganze Fachwissen!

Was auch immer der einzelne Pädagoge in seinem ganz speziellen Arbeitsumfeld für sich (als Priorität) entscheidet: Er kommt an den Persönlichkeitsstilen, die ihm gegenüberstehen, nicht herum, denn: Wir begegnen an unserem Arbeitsplatz allen möglichen Seelen und Seelchen, die uns anvertraut sind.

Darüber hinaus jedoch gehen wir selbst mit **unserer** Psyche und all ihren Facetten täglich an diesen Arbeitsplatz. Deshalb muss ganz klar gelten: Wir müssen uns selbst als ganzheitlichen Mensch wahrnehmen, der mit seinen eigenen Persönlichkeitsstilen seinem Gegenüber begegnet! Und dazwischen soll eine BEZIEHUNG hergestellt werden!?!?

Doch damit nicht genug! Die Anforderungen an uns als Fachkräfte im pädagogischen Kontext gehen weit über die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen hinaus. Teamarbeit, Kommunikation, Absprachen und Besprechungen zwischen Tür und Angel, Konferenzen, neue Konzepte, Projekte, Dokumentationen und... und... und...!

Wer sich da nicht bisweilen – zumindest mal von anderen – genervt UND zeitweise überfordert fühlt, ist „**ECHT GUUUUT**“!

Da passieren im Berufsalltag z.B. dann solche Geschichten:

Kollege XY in der Klasse: „Guten Morgen! Heute ist der Dreisatz dran! Wer hat seine Unterlagen nicht dabei? Max! Typisch! Keine Unterlagen – kein Dreisatz. Aus dir wird nie was!“

Max: „Oh ey, Sie gehen mir so auf den Senkel! Nur weil Ihre Alte mal wieder...[pieps]...“ ... Suspendierung – Ende! Kollege XY lässt sich danach im Lehrerzimmer eingehend über Max' Umgangsformen, seine Unfähigkeit, seine – ab sofort!

– dunklen Zukunftsaussichten aus. Max muss aus dem Leben des Kollegen XY verschwinden!

Einige andere Kollegen (Gruppe A) sehen das genauso: „Recht so!“

Andere Kollegen (Gruppe B) rollen nur mit den Augen: „Klar! Kollege XY! Kein Wunder, wie **der** auch unterrichtet! Null Beziehung zu den Schülern! Der arme Max hat's wieder abgekriegt. „Herr Kollege, überlegen Sie sich das noch mal! Bei mir läuft das mit Max ganz gut!“

Kollegengruppe A denkt: „Klar, **der** wieder mit seiner Weicheipädagogik!“, und macht mittels Max Front gegen Kollegengruppe B. Diese wiederum grenzt sich von Kollegengruppe A ab und „weiß“, wie es richtig geht! Und dann kommt auch noch eine Klassenkonferenz wegen Max... Ein sogenanntes „Teamgespräch“!

Was folgt, sind Schuldzuweisungen: Max ist schuld! – Kollege XY ist schuld! – Schemata und Schemamodi unter den Kollegen, soweit das Auge reicht.

Diese einzuordnen, darin kann uns die Schemapädagogik unterstützen. Meiner Erfahrung nach ist das Verstehen des Gegenübers mit Hilfe der Schemapädagogik recht gut möglich. Ich-Zustände, Schemamodi und rückschließend Schemata sind – mit ein bisschen Übung – für den Schemapädagogen erkennbar, werden dadurch verstehbar und können somit bearbeitet werden. Soweit, so gut!

Doch liegt in diesem Wissen über die Struktur des Anderen m.E. noch nicht die Lösung des Ganzen. Denn das Ablaufen von Schuldzuweisungen, wie oben beschrieben, kann nur durchbrochen werden, wenn ICH MICH auch selbst frage: „Was ist passiert? Welcher Auslöser hat bei mir den Schalter umgestellt? In welchem Modus befinde ich mich IN DIESEM MOMENT? Welche Schemata trage ich eigentlich mit mir herum?“

Zugegeben: Es fällt schwer, sich mit seinen eigenen Verhaltensmustern zu konfrontieren, in der Auseinandersetzung mit sich selbst zu stehen. Der Schemafragebogen für uns Fachkräfte in pädagogischen Aufgabenbereichen kann dabei eine Brücke schlagen, und er macht es möglich, sich selbst aus der „Außenperspektive“ wahrzunehmen.

Das ist nicht immer schön. Es gibt einem aber letztlich die Chance zur Selbstkontrolle, um in schwierigen Situationen leichter in den Erwachsenen-Modus zu wechseln. Dieser achtsame und wertschätzende Umgang mit sich

selbst bedeutet: Entlastung im Arbeitsalltag! Ich denke, das sollten wir uns, unseren Kollegen und letztlich unseren „Anvertrauten“ Wert sein.

Ich wünsche Ihnen den Mut und die Ehrlichkeit, zu sich selbst zu kommen, und ich verspreche Ihnen mit diesem Buch von Dr. Marcus Damm einen „positiveren Arbeitsalltag“!

Ludwigshafen, Dez. 2013

Ursula Gries, Berufsschullehrerin

Was passiert, wenn eine mit dominanten Persönlichkeitsstilen behaftete pädagogische Fachkraft, die keine oder nur eine schwach ausgeprägte psychologisch fundierte charakterliche Selbsteinsicht hat, im Schulalltag auf Kinder und Jugendliche mit derselben Problematik trifft?

Es entstehen meistens schwerwiegende Interaktionsprobleme, die den Praxisalltag noch schwieriger gestalten und zum gegenseitigen Unverständnis und langfristig zu sehr ungünstigen Beziehungskonstellationen führen.

Viele im Praxisfeld Erziehung und Bildung tätige Personen sind sich aufgrund fehlenden Fachwissens und auch insbesondere infolge von fehlender Selbstreflexionsfähigkeit ihrer Schemata oder Persönlichkeitsstile nicht bewusst. Man trifft in der Einrichtung dann auf junge Menschen, die sich diesbezüglich ebenfalls nicht „kennen“. Die jungen Menschen empfinden die genannten Pädagogen etwa als „fies“, „übermäßig streng“, „humorlos“, oftmals auch als hilflos und überfordert.

Daher muss die Fachkraft sich selbst und die eigene Persönlichkeit verstehen lernen – insofern sie dazu bereit ist –, um den sich stets unbewusst wiederholenden Beziehungsstörungen langfristig entgegenzutreten.

Es ist unabdingbar, sich mit den eigenen „wunden Punkten“ und „roten Knöpfen“, die biografisch bedingt sind, auseinanderzusetzen, sie zu erkennen und ggf. auch durch externe professionelle Hilfe bewusst zu machen und zu bearbeiten. Ziel ist es, die Beziehungsgestaltung zwischen den Professionellen und den Heranwachsenden nachhaltig positiv zu gestalten. Denn ohne eine tendenziell positive Beziehung geht es nicht.

Das vorliegende Buch bietet hierzu vielfältige Möglichkeiten zur Entwicklung der eigenen Sozial- und Selbstkompetenz und somit auch zum Verständnis der Schemata bei Kindern und Jugendlichen.

Konkrete Handlungs- und Interaktionsmöglichkeiten fördern adäquate Reaktionskompetenzen bei problematischen Verhaltensweisen seitens der betroffenen Jugendlichen. Die eigene Selbstkontrolle ist dabei von äußerster Wichtigkeit, denn: Befindet sich der Jugendliche in seinem problematischen Schenamodus, so ist es sehr fatal, darauf intuitiv mit dem eigenen (strafenden) Modus zu reagieren. Dies gießt nur „Öl ins Feuer“ – weil der Zu-Erziehende den „roten Knopf“ unbewusst zuvor erkannt und im passenden Augenblick intuitiv ge-

drückt hat. *Er erwartet den strafenden Modus gewissermaßen*; dies gehört zum „Spiel“.

Bei aller Hilfestellung, die Marcus Damm in dem vorliegenden Buch leistet, ist der Wille zur Selbstreflexion, das ständige Hinterfragen der eigenen Handlungen der Fachkraft unabdingbar.

Wenn man sozial-verträgliches (Konflikt-)Verhalten von anderen erwartet, so erscheint es mir sehr wichtig zu sein, dass man dieses selbtkritisch auch vorlebt. Man sollte „Beziehungsvorbild“ sein und sich nicht als „unfehlbar“ darstellen, das kauft einem niemand ab. Außerdem dürfen Kinder und Jugendliche nicht „herabgestuft werden“, weil wir ja vermeintlich am längeren Hebel sitzen. Sie sollten vielmehr ein Spiegel für unsere eigene Persönlichkeit sein.

Der Ausspruch „Lehrer sind auch nur Menschen“ erfährt in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung. Er impliziert Authentizität, offenbart beidseitiges Verständnis, entschärft im besten Fall Konflikte und eröffnet letzten Endes einen Zugang zu den Jugendlichen.

Dies sind wichtige Voraussetzungen für ein förderliches Arbeitsklima.

In diesem Sinne – beginne man augenblicklich mit der gründlichen und liebevollen Analyse der eigenen Persönlichkeit. Wer weiß, vielleicht entdecken Sie als Leser Ihre Persönlichkeit ganz neu.

Elbtal/Ww., im Dezember 2013

Jan Lenz

Förderschullehrer, AAT®/CT® - Trainer

Lizenziert Schemapädagogik® - Trainer

(s. Kontaktdaten im Anhang)

„Volk und Knecht und Überwinder, Sie gesteh'n zu jeder Zeit, Höchstes Glück der Erdenkinder, sei nur die Persönlichkeit!“ Mit diesen wenigen, wenn gleich einfachen Worten beschrieb Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) schon im 18. Jahrhundert die Wichtigkeit der Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder und die, im Wesen notwendige, freie Entfaltung des Individuums auf dem Weg in eine vom Glück umwobene Erwachsenenwelt.

Nicht nur als großer deutscher Dichter, der Weltenruhm durch seine Kunst der Poesie erlangte, auch als Naturwissenschaftler und Staatsmann wusste er schon damals, in welchem hohen Maße das Heranreifen einer ausgeglichenen und gestärkten Persönlichkeit wegbeschreibend für das ganze Leben ist.

Steve Jobs (1955 – 2011, amerikanischer Top-Unternehmer und Apple-Gründer) pflegte hierzu zu sagen: „*Folgt eurem Herzen und eurer Intuition, sie wissen bereits, was ihr wirklich werden wollt.*“ Blicken wir nun in die Welt von heute.

Kommt ein Kind zur Welt, erhält es von den nächsten Bezugspersonen, den Eltern bzw. sogenannten Erziehungsberechtigten einen Namen. So kann das Kind fortan beim Namen genannt und stets zur Verantwortung gezogen werden. Alle zukünftigen Beziehungen und Interaktionen, die nun das heranwachsende Individuum eingeht, stehen in enger Verbindung mit dem Namen des Kindes. Nach nicht all zu langer Zeit wird diesem jungen, hilfsbedürftigem Wesen, je nach Erscheinungsformen und Beurteilungen fachkundiger Erziehungsexperten, eine „Schublade“ zugeteilt, aus der es, meist auf Lebenszeit, nicht mehr zu entfliehen scheint.

Doch was geschieht, wenn gewisse Erscheinungen nicht mit Namen versehen werden können und mit dem Verstand nicht zu erklären sind? Brauchen wir unbedingt Titel und erklärbare Normen, um in diesem chancenreichen Umfeld zu einer einzigartigen Persönlichkeit heranzuwachsen? Können nur das Befolgen fest stehender Regeln und Bedingungen eine positive Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit des Kindes gewährleisten?

Ist die Entfaltung individueller Stärken abhängig von Statuten und ungeprüft übernommener Vorurteile? Spielen Gefühle überhaupt eine wegweisende Rolle im dynamischen Prozess der persönlichen Entwicklung oder sind diese lediglich Zierrat menschlichen Seins? Zeigen fundierte Nachweise

führender Gehirnforscher und Experten der Neurowissenschaften nicht auf, wie wesentlich die Intuition (die „Macht des Unterbewussten“) auf dem Weg ins persönliche Glück ist? Weist unsere Gesellschaft in ihrer weitestgehend narzisstischen Selbstverliebtheit nicht weitaus tiefgründigere Defizite in der Entfaltungsmöglichkeit des einzelnen Menschen auf, als jene, die in der individuellen Persönlichkeitsentwicklung auftreten? Scheinen eine Reflexion der althergebrachten Antworten und die Infragestellung der übernommenen Systeme und Verhaltensmodelle nicht sinnvoll zu sein?

In Hinsicht auf all diese ernüchternden Fragen gibt es jedoch Lichtblicke und Hoffnungsträger in unserer Gesellschaft.

Im Mütter- und FamilienZentrum Ingelheim, kurz MütZe e.V., wird bereits seit mehreren Jahren eine Philosophie praktiziert, die den eben umrissenen Umstand reaktionär aufgreift.

Noch vor einigen Monaten konnte keiner der Verantwortlichen das Konzept der MütZe e.V. so recht benennen oder gar formal definieren. Intuition, Bauchgefühl und ein menschliches, wertschätzendes Miteinander, gepaart mit interdisziplinären Fachkenntnissen, lassen das Konzept nunmehr aufgehen.

Es ist klar zu erkennen, eindeutig festzustellen und von amtlicher Stelle bestätigt: Die Kinder und Jugendlichen erfahren auch ohne Begrifflichkeiten, vorgegebene Wege und einschränkende Normen eine förderliche und positive Entwicklung persönlicher Fähigkeiten.

Die Auflösung dieses Dilemmas, Marcus Damm sei Dank, wurde im Spätsommer 2013 ermöglicht durch eine neuartige Definition in der Pädagogik mit praxisorientierter Perspektive: Die Verschmelzung des „revolutionären Feldes der Schemapädagogik“ mit der „namenlosen Lebens-Philosophie“ der MütZe e.V. impliziert nunmehr eine ideale Symbiose zwischen theoretischer Konzeption und praxisnaher Umsetzung.

Symbiose heißt: Den moralischen Zeigefinger nicht erheben und dennoch den jungen Menschen die notwendige Unterstützung bieten, um somit den Heranwachsenden die Möglichkeit zu eröffnen, aus den unzähligen unterschiedlichen Wegen den eigenen zu finden und ihn zu gehen.

Im einfachen „SEIN-Dürfen“ (wie ein jeder geschaffen ist) fördert Individualität sich selbst, schafft gleichermaßen ein „WIR-Gefühl“ in der

Akzeptanz der jeweils anderen. Diese Voraussetzung bietet Raum für Gefühle, auch wenn diese gerade „unpassend“ scheinen.

Ein positives Feedback als logische Konsequenz lässt die Menschen lernen, mit „vermeidlichen Fehlern“ und „gesellschaftsunfähigen Schwächen“ umzugehen, und es bringt auch den sinnvollen Nutzen, diese Situationen als Chance zu erkennen. Die Betrachtung der Stärken und das Ignorieren der Defizite schenken den Heranwachsenden eine Sammlung an Erfahrungen, die die Persönlichkeit stärkt und die eigene Fehlbarkeit als vollkommene Natürlichkeit erscheinen lässt.

Die Notwendigkeit für unser Erleben auf dieser Erde in Form des (Natur-) Gesetzes der Bipolarität (hell – dunkel, Tag – Nacht, Mann – Frau usw.) verstärkt diesen Aspekt und schafft ein (neues) Bewusstsein, was die Tatsache beschreibt, dass hinter jeder noch so großen Schwäche eine ebenso große Stärke steckt.

Für uns, als zukunftsweisende Vorbilder für unsere Kinder und Jugendlichen, hat dies zur Folge, dass wir Verantwortung dafür tragen, die Heranwachsenden in ihrer Persönlichkeit zu stärken und sie dabei zu unterstützen, sich mit ihren „individuellen Besonderheiten“ (Entwicklungs-Schätze) in der Gesellschaft „zurechtzufinden“.

Ergänzend hierzu ist die Erkenntnis weiterzugeben, dass jedes Individuum mit Persönlichkeitsunzulänglichkeiten behaftet ist und zu fast jedem Zeitpunkt des Lebens diejenigen Situationen erfährt, die der Mensch für die Wahrnehmung und das Bewusstwerden dieser Defizite braucht.

Die Schemapädagogik mit dem umfangreichen Methodenkoffer und ihrer übergreifenden Anwendbarkeit bietet für den dynamischen Prozess der Persönlichkeitsentwicklung – für Jung und Alt in gleichem Maße – die idealen Hilfsmittel.

Zugleich lässt die Schemapädagogik durch die praxisnahe Flexibilität genügend Freiraum, um sich an die jeweiligen Situationen anpassen zu können.

Wir, das Mütter- und FamilienZentrum Ingelheim in enger Zusammenarbeit und Verbundenheit mit Marcus Damm, als Wegbegleiter für Kinder und Jugendliche, wie auch für Erwachsene, sehen unsere Aufgabe darin, die Schemapädagogik als neue Perspektive im Bereich der Bildung und der schulischen Ausbildung als sinnvolles und Nutzen bringendes Kommunikationsmodell in der Lebensgestaltung einzubauen.

Außerdem wollen wir ein Bewusstsein von Andersartigkeiten im Umgang miteinander erschaffen und Menschen Möglichkeiten aufzeigen, damit sie ihren individuellen Platz in der Gesellschaft finden. Die bereits verbuchbaren Erfolge sprechen eine deutliche Sprache.

Sprechen Sie uns einfach an – gemeinsam werden WIR ganz sicher einen Weg finden!

Ingelheim am Rhein, Weihnachten 2013

Angela Sgro

Geschäftsführerin des Mütter- und FamilienZentrum Ingelheim und Leitung „Bunte Insel“

Systemisch ausgebildete Führungskraft

Schemapädagogin®

Fachkraft für Reggiopädagogik

Studium der Grundschulpädagogik

Kontakt: a.sgro@muetze-ingelheim.de

www.muetze-ingelheim.de

Marco Rockert

Pädagogischer Mitarbeiter des Mütter- und FamilienZentrum Ingelheim

Schemapädagog®

Berufs- und Arbeitspädagogische Qualifikation

mr - EIGENWAHRNEHMUNG

Marco Rockert - LifeCoach & KrisenManager

Zertifizierter APL-Practitioner

Übungsleiter B-Lizenz - Sport in der Prävention -

und lizenziert Jugandleiter des Deutschen Olympischen Sportbundes

www.mr-eigenwahrnehmung.de

Marcus Damm geht im vorliegenden Buch ein Tabuthema an. Häufig wird über Persönlichkeitsauffällige oder -gestörte Schüler oder Eltern gesprochen. – Das Verhalten der betreffenden Lehrpersonen wird hingegen selten hinterfragt. Gerade herausfordernde Persönlichkeitsstile bei Lehrpersonen haben einen großen Einfluss auf das Klassenklima, das Schülerverhalten und auf die Entwicklung der Heranwachsenden.

Es stellt sich ganz grundsätzlich die Frage, inwieweit es akzeptabel ist, Lehrpersonen mit „schwierigen“ Persönlichkeitsstilen im Schulbetrieb zuzulassen.

Das vorliegende Buch hilft ungemein dabei, „unverständliches“ Verhalten von Lehrpersonen besser zu verstehen und zeigt auf, welche Auswirkungen auf der Beziehungsebene mit charakterspezifischen Auffälligkeiten von Professionellen einhergehen. „Unerklärbares“ Verhalten eines Menschen deuten und einordnen zu können, ist bereits ein wichtiger Baustein gelingender Beziehungen. Die Ohnmacht weicht und Handlungsmöglichkeiten werden geschaffen.

Das Schweizerische Institut für Gewaltprävention (SIG) arbeitet schon seit drei Jahren sehr erfolgreich mit dem schemapädagogischen Ansatz im Interventionsalltag.

Die Schemapädagogik schafft es, komplexes Wissen aus der Hirnforschung und Psychologie in ein für Praktiker einfach zu erlernendes und wirksames Instrumentarium zu übersetzen und bietet Handlungsansätze, wie mit „schwierigen“ Menschen umgegangen werden kann.

Ich hoffe, dass auch dieses Buch große Verbreitung findet.

Balsthal, im Dezember

Thomas Richter

Der Verfasser ist Geschäftsführer des Schweizerischen Instituts für Gewaltprävention (SIG). Das SIG ist spezialisiert auf Gewaltprävention und Krisenintervention an Schulen.

Mehr Information finden Sie im Internet: www.sig-online.ch

Als (Berufsschul-)Lehrer sehe ich mich mit einigen Vorurteilen meiner Berufsgruppe gegenüber konfrontiert, die noch immer kursieren. Einige Beispiele: Die Lehrerin/der Lehrer¹ *an sich hat vormittags recht und nachmittags frei, ist überbezahlt, beschwert sich ständig auf hohem Niveau, schreibt jeden Tag ein bisschen was an die Tafel – und fertig.*

Der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder ergänzte die Liste an Vorurteilen, indem er mal vor ein paar Jahren sagte, Lehrer seien zudem *faule Säcke*. Nun gibt es bekanntlich in jeder Berufsgruppe schwarze Schafe, die ein solches Schubladendenken befeuern. Doch insgesamt gesehen treffen die Vorurteile natürlich nicht zu.

Alleine schon die berufliche Anforderung, voll konzentriert einige Stunden mit mehreren Schülergruppen – jede ist anders – zu arbeiten und dabei noch den Erziehungs- und Bildungsauftrag umsetzen zu müssen, zeigt, wie viel Konzentration und Durchsetzungsvermögen wir jeden Tag aufbringen bringen. Und: Inklusive seriöser Unterrichtsvorbereitung, Korrekturen von Klassenarbeiten, Konferenzen usw. kommen viele meiner Kollegen und manchmal auch ich auf eine wöchentliche Durchschnittsarbeitszeit von 40 bis 50 Stunden. Wir müssen uns heute zudem mit Schülerproblemen auseinandersetzen, die es vor 10, 20 Jahren noch gar nicht in so einem Ausmaß gab. Soweit die *realen* Verhältnisse.

Und hinsichtlich einer bestimmten Tatsache sind meine Kollegen und ich nun wirklich nicht zu beneiden: Der Beziehungsstress im Klassenraum steigt seit Jahren kontinuierlich an (und in anderen pädagogischen Einrichtungen ebenso)!

Hierzu muss natürlich noch klar auf den Punkt gebracht werden, dass der Lehrerberuf, wie bei allen anderen pädagogischen Berufen auch der Fall, vor allem ein *Beziehungsberuf* ist. Zugespitzt gesagt, wir arbeiten nicht mit Robotern, drücken nicht jeden Tag an Maschinen oder Computern auf irgendwelche Knöpfe. Nein, wir haben jeden Tag mit jungen *Menschen* zu tun.

Die Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte steigen kontinuierlich an
Mehr und mehr Kinder und Jugendliche bringen vorbelastete Biografien, nachteilige neuronale Erwartungs- und ungünstige Kommunikationsmuster mit in den Gruppenraum. Viele Pädagoginnen und Pädagogen sind heute schlicht und

¹ Im Folgenden wird der Einfachheit halber meistens die männliche Sprachform verwendet. Dies dient der Erhaltung des Leseflusses und ist natürlich nicht diskriminierend gemeint.